

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für  
Königsbrück: bei Herrn Kaufm.  
Moritz Escherich, Dresden: An-  
noncenbureau von Max Kuschpler,  
Leipzig: H. Engler,  
Leonhard u. Comp. daselbst,  
Haasenstein und Vogler daselbst  
und  
Eugen Fort daselbst.

№ 95.

den 26. November 1870.

## Steckbriefserledigung.

Der hinter der Handarbeiterin Johanne Sophie Wischel aus Schmorkau in Nr. 71 dieses Blattes vom heurigen Jahre erlassene und unter 28. October 1870 erneuerte Steckbrief hat sich durch deren Aufgreifung erledigt.  
Königsbrück, am 21. November 1870.

Königliches Gerichtsammt.  
Müller.

Zeißeg.

### Sachsen.

Pulsnik. Der seit dem 4. d. M. von zu Hause fortgegangene Ger und Leinweber Johann Gottlieb Hause aus Friedersdorf ist am 21. d. M. gegen Abend in einem der in der sog. Eichert gelegenen Forellentödt aufgefunden und am 25. d. M. gerichtlich aufgehoben worden. Dresden. Die „Dr. N.“ schreiben: Laut einer Verordnung des Intendanten erhalten die hier durchgehenden Begleitungsleute von Gefangenen, sowie die hier aufhältlichen Reconvalescenten, ob Preußen oder Sachsen, schon seit vielen Wochen freien Eintritt ins Hoftheater. Es ist also dasselbe hier geschehen, wie in München, wo es hier schon lange und dauernd besteht und nicht bloß einmal vorübergehend und mit dem Unterschiede, daß von hier aus kein telegraphisches Aufheben gemacht wird.

22. November. Je mehr wir Franzosen hierher bekommen, desto gestaltet sich das Leben auf unsern Straßen. Die Gefangenschaft hat heute nicht mehr, was sie früher war. Im Alterthum verfiel der Gefangene mit Leib und Seele seinem Sieger. Daber schlachtete Achilles gefangene trojanische Jünglinge am Scheiterhaufen des Patroklos. Bei Eroberung Canaans betrachteten die Israeliten es geradezu als göttliches Gebot: „Alles zu verbannen, was in den Städten war, mit Schwärze des Schwertes, Weibes, Mann und Weib, Alt und Jung etc.“ (6, 21). Daß auch die Cananiter mit ihren Kriegsgefangenen nicht anders verfuhr, beweist der Ausruf des gefangenen Königs Adoni: „Siebenzig Könige mit verhauenen Daumen ihrer Hände und Füße auf unter meinem Tische.“ Auch nach römischem Rechte gehörte der Gefangene dem Sieger und wurde in die Sklaverei verkauft. Die Römer behandelten natürlich die römischen Gefangenen ebenfalls als Sklaven und mancher Stuger aus Rom mußte nach der Teutoburger Schlacht seine Tage als Rinderhirt in den germanischen Sümpfen beschließen. Haupttritt die Anerkennung des persönlichen Rechtes der Gefangenen im Mittelalter ins Leben und man muß es als ein Verdienst der christlichen Kirche bezeichnen, daß sie bei Fürsten häufig auf Freilassung der christlichen Gefangenen nach erfolgtem Friedensschlusse wirkte. Allmählich kam auch der Gebrauch in Übung, gegen ein bestimmtes Lösegeld die Gefangenen loszugeben, wenn nicht ein gegenseitiger Vertrag derselben geboten war. Jedoch ließ noch der als Muster ritterlicher Tugend gepriesene Richard Löwenherz, der für das Land des Erbes den Kreuzzug unternommen hatte, wegen Zwistigkeiten, die über Lösegeld entstanden, 2500 saragenische Gefangene bei Ptolemais festhalten. Je mehr sich das Mittelalter der neueren Zeit nähert, um so kommt bei civilisirten Nationen der Fall vor, Kriegsgefangene Sklaven zu behandeln. Es trat nach und nach die Sitte auf, daß Kriegsgefangene sich auf eigene Kosten auelöse, weshalb die Gefangennahme eines vornehmen Mannes für ein gutes Geschäft galt. Später setzte sich allmählich ein bestimmter Tarif für die verschiedenen Ränge des Militärs fest, wechselte Mann gegen Mann aus und bezahlte die Differenz eine bestimmte Geldsumme, die nicht mehr der Soldat, sondern der Staat zu entrichten hatte. In der neuesten Zeit werden bei uns durch Culturvorkämpfer die Gefangenen im Gebiete des Siegers bis zum Ende des Krieges festgehalten und man hört gegenwärtig nicht selten behaupten, daß dieselben gar zu gut behandelt würden. Allerdings ist ein

bedeutender Unterschied zwischen der Behandlung, die König Wilhelm seinem Gefangenen auf Schloß Wilhelmshöhe angedeihen läßt, und derjenigen, welche die 70 Könige bei Adoni-Besel erfuhren, als ihnen die Daumen an Händen und Füßen abgehauen wurden und sie die Brocken unter ihres Siegers Tische aufsteilen mußten. Ebenso wird von französischen Offizieren, die ihr gegebenes Ehrenwort brechen, die Humanität schlecht belohnt, mit der ihnen trotz Gefangenschaft jede freie Bewegung gestattet wurde. Ein Act der Milde scheint uns aber doch zu weit ausgedehnt zu werden. Die hiesigen Gefangenen unternehmen täglich gemeinschaftliche Spaziergänge, wobei sie, 600 bis 800 Mann stark, unter dem Gesange heiterer, lustiger Lieder die Straßen der Stadt passieren. Wir glauben kaum, daß die Behörde ein gleiches Recht unsern Arbeitern gestatten würde, um so weniger kann man es den Franzosen gegenüber gerechtfertigt finden. Die Leute mögen doch wenigstens begreifen lernen, daß sie in Gefangenschaft sind. Trotz derartiger Uebelstände, deren Beseitigung hier lebhaft von der Bürgerschaft gewünscht wird, ehrt immerhin der Sieger sich selbst durch die menschenfreundliche Behandlung, die er dem gefangenen Feinde angedeihen läßt. Und so betrachten wir auch die gegen die Franzosen beobachtete Milde als einen schönen Zug vorgeschrittener Gesittung des deutschen Volkes. — Der Truppenverkehr auf dem Etappen-Commando ist in letzter Zeit ein wenig reger gewesen und beschränkte sich lediglich auf die Ankunft erkrankter Soldaten und die Abfahrt von Ersatzmannschaften.

— Einem Privatbriefe entnehmen wir folgende Mittheilungen von der Festung Königstein vom 14. Novbr. d.: Vor ca. 8 Tagen sind 3 Sergeanten der französischen Gefangenen von hier entflohen und, wie durch die Zeitungen bekannt, schon in Böhmen wieder aufgegriffen worden. Bemerkens- und bewunderungswerth ist es, wie unsere Deserteure sich des Nachts zwischen dem aufgestellten Depressionsgeschütz und der kleinen Gebirgsbatterie in der Felspalte hinuntergelassen haben, wo man durch den Felsen eines kleinen Vorsprungs hindurch sehen kann. Sie bewirkten dies an einer nur 20 Ellen langen, aus 2 Shawls und 1 Strick, 3 Leibriemen und 5 Hemden zusammengesetzten Leine. Der Schieferdecker mußte des andern Tages die Leine herauf holen und konnte nicht beschreiben, wie höchst gefährlich die Partie gewesen war. Sie waren nämlich in dem eingehenden Winkel an der linken Seite des kleinen Vorsprungs zuerst hinuntergegangen, hatten dort einen kleinen Absatz erreicht, sich da gesammelt, dann die Leine nachgeholt, waren nun durch die Spalte des Vorsprungs gekrochen, was höchst gefährlich gewesen ist, da sie keinen festen Boden unter sich gehabt, haben an der andern Seite ein Stück Holz in den Felsen eingeklemmt, die Leine daran befestigt und sich dann an derselben hinuntergelassen. Vom Ende der Leine haben sie noch ca. 24 Ellen in einem Winkel zwischen den Felsen herunterrutschen müssen. Man kann schwer begreifen, wie sie sämmtlich haben mit dem Leben davon kommen können. Einer hatte seine Mütze dabei verloren. — Heute werden noch 200 Mann Gefangene von der Besatzung von Neubrensch hier erwartet, und wird damit die Zahl unserer Gefangenen auf 700 Mann steigen. — Bis jetzt sind von den Kriegsgefangenen 7 am Typhus verstorben. Ueberhaupt waren Anfangs viel Krankheiten unter dieser Abtheilung. Der Gesundheitszustand aber ist jetzt ein besserer, da sich die Gefangenen von den Strapazen jetzt erholt haben. — Vor einigen Tagen wurden 2 franz. Feldwebel und 1